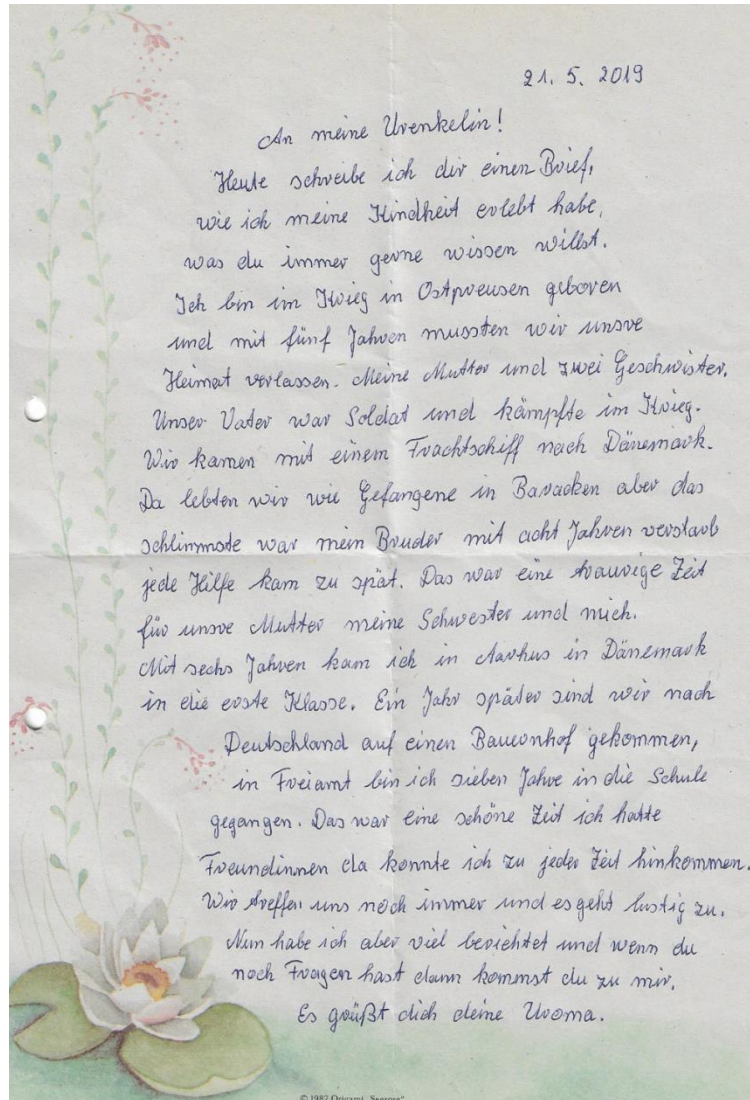


WS 2019/20 Ethik der Generationen

Intergenerationelles Studieren mit Hochbetagten



Rückblick

auf die Sitzung
Der Brief

Dr. phil. Sonja Ehret

Gruppe Rapp - May



Hr. May: Der Brief wird nie vergehen, denn nur im Brief kann man in die Tiefe gehen, denn bei allen anderen Mitteln muss es Ruckzuck gehen.

Hr. Rapp: Das ist ein großer Aspekt. Bei allen anderen steht die Zeitökonomie im Vordergrund. Allerdings ist es aber so, dass Ihre Generation mit dem Brief großgeworden ist und ihn weiter kultiviert hat, wenn aber das verpasst wird, dass von den Alten keine Briefe mehr geschrieben werden oder von Jüngeren das mitzunehmen und weiterzugeben, besteht die Gefahr], dass der Brief unpopulär **und ein Randelement wird.**

Hr. May:....aber um Wärme, Liebe, Anteilnahme auszudrücken bleibt nur der Brief.

Sokratisches Dialogisieren (I)

Hr. Rapp: Ich werde Sie mal **an den Rand** drängen mit den neuen Kurznachrichten, Whats App etc.. Allein durch die literarische Funktion des Briefes wird er...

Hr. May: Sie kostet zu viel Zeit. Er wird weiter gepflegt aber die Anlässe werden seltener. Ich habe alle Möglichkeiten zu kommunizieren, aber wenn etwas Wichtiges passiert, dann schreibt man, bringt seine Gedanken zu Papier und kommuniziert von fern mit dem Anderen, in dem man das aufschreibt.

Hr. Rapp: Von der Zeit her ist es eine große Hürde.

Hr. May: Es kostet Engagement.

Hr. Rapp: Aber die Zeitkomponente hat auch eine Wertkomponente.

Sokratisches Dialogisieren (II)

Hr. May: Es ist ein Schenken eines bestimmten Wertes. All die Dinge, die wertvoll sind, die bringt man in einem Brief zum Ausdruck und beweist damit dem anderen Ehrerbietung, Freundschaft.

Hr. Rapp: Respekt. Es ist die respektvollste Art zu kommunizieren. Ich glaube, dass es deshalb auch nachlässt, weil die literarische Sozialisation eine andere ist.

Hr. May: Das ist der Zeitgeist. Ich habe mich von jeher mit jungen Leuten beschäftigt.(...) Man kommt in eine Diskussion, die unendlich ist.

Hr. Rapp: Ein Brief hat für mich die Konnotation „von Älteren verfasst“, aber wenn man bedenkt, dass Briefe besonderen Situationen vorbehalten sind, dann ist es schade, dass die populärsten Briefe nicht die von Goethe oder der Oma sind... *Weil du besonders bist!*

Hr. May: Aber was echte Briefe sind, ist eine äußerst seltene Sache.

Es folgt ein Diskurs über Trauerkarten/Trauerbriefe.

Hr. Rapp: Hat sich das verändert?

Hr. May: Kälter geworden. Sachlicher geworden. Aber das hat mit der Entwicklung im Allgemeinen zu tun. Die schnelllebige Zeit: kurz-knapp-präzise. Keiner hat mehr Zeit. Keiner ist bereit mal nachzudenken, mehr als notwendig um den anderen sich zu kümmern.

Hr. Rapp: Die Formalität ist bewahrt mit den Vordrucken.

Hr. May: Alles konzentriert.



Hr. Rapp: Bei Whats App gibt es wenige Beileidsbekundungen, weil sich das mit dem Verstand noch nicht vereinbaren lässt.

Hr. May: In meinen Augen ist das das Dümme. Es gibt bestimmte Grundregeln im Umgang mit Menschen.

Appell – Information – Selbstdarstellung – Emotion
Gibt es noch weitere Wirkungsmöglichkeiten des Briefes?



Hr. May: Na ja, die **Zukunftsideen**, die man hat.

Hr. Rapp: Visionen. Man hat auch die Möglichkeit, geflügelte Wörter einzubringen oder lyrische Formen einzubringen.

Hr. May: Ich hab so eine poetische Ader. Wenn ich den Lichtblick habe, da kommt so ein Spruch **aus heiterem Himmel**.

Hr. Rapp: Ich verfasse oft, wenn ich meinen geistigen Eingang habe, und schreibe Zeilen auf, dann kommt ein Gedicht oder eine persönliche Widmung raus. Ich würde um die **literarische Komponente** ergänzen.



Hr. Rapp: Man kann bei einem Brief selbst Schriftsteller werden und seine Kreativität nutzen. Und jeder hat doch den Wunsch, sich zu verewigen, dass in der Nachwelt noch was bleibt.

....die Zeit einfangen

Hr. May: (erzählt ein Gedicht aus der Pfalz)

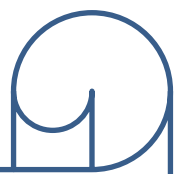
Hr. Rapp: ...dass man ja auch die Lebenswelt beschreibt, nicht zur Selbstdarstellung, sondern auch Situationen und den Moment einfangen. In den besonderen Momenten sich die Zeit nehmen ist eine Verpflichtung.

„Nicht Freiheit, Unterdrückung und Mangel an Kontakt führen zum Schreiben. Durch die Geschichte hindurch zeigt sich, dass der Brief eine Art geistiger Untergrundbewegung ist, die hochkommt, wenn sich die Gesellschaft auch an der Oberfläche nicht mehr human gibt. Der Brief ist die Reserve der persönlichen Bewegungsfreiheit.“ (Jappe, 1969).

Hr. May: Das stimmt genau. Das ist die einzig verbliebene Freiheit.

Hr. Rapp:und die Gedankenfreiheit. Die Gedanken sind frei.

Hr. May: Da leiden die Alten, die noch diese ganzen Emotionen haben und wissen, sie zu bewerten. Ein Brief ist ein Vermittler menschlicher Wärme. **Wenn ich einen ehrlichen Brief schreibe an die richtige Person, dann ist alles positive drin.**



Hr. Rapp: Ja. Ehrlichkeit ist ein gutes Stichwort. Wenn man einen Brief schreibt, man dann in sein Inneres schaut, und wenn man schreibt, dann gucken einen die Worte an.

Hr. May: Sie müssen ehrlich bleiben und müssen sich identifizieren und das ist das Wahre an einem Brief.

Gruppe Michligk - Grauer



Fr. Grauer: Ich glaube schon, dass man ein anderes Gefühl für die Wortwahl entwickelt als bei einer email. (...) Man kann Briefe schreiben, emails schreiben oder telefonieren, aber es kommt ja auf den Grund an. Es geht ja auch um das Verhältnis zu demjenigen. (...) Der Liebesbrief ist das klassische dialogische Instrument, das zeitlos ist.

Fr. Michligk: Und wenn man sich verabredet, geht das per email.

Fr. Grauer: Und man sieht wie jemand geweint hat, wenn Tinte verwischt.



Wirkungsmöglichkeiten

Fr. Grauer: Wie schon das Beispiel mit den Tränen im Brief. Man sieht auch ob jemand schön schreibt, oder wie er schreibt oder ob es hingekritzelt ist.

Fr. Michligk: Mein Mann und ich haben folgendes gemacht, ein Tonbandgerät hingestellt und uns unterhalten und die Enkelin hat es so schön gefunden, die Stimmen zu hören.

„Nicht Freiheit, Unterdrückung und Mangel an Kontakt führen zum Schreiben. Durch die Geschichte hindurch zeigt sich, dass der Brief eine Art geistiger Untergrundbewegung ist, die hochkommt, wenn sich die Gesellschaft auch an der Oberfläche nicht mehr human gibt. Der Brief ist die Reserve der persönlichen Bewegungsfreiheit.“ (Jappe, 1969).

Fr. Grauer: ...dass der Brief außerhalb digitaler Netzwerke ein Medium ist, wo man persönliche Freiheit eher ausdrückt, weil man mehr Gedanken ausdrückt gegenüber jemanden, dem man sich öffnet.

Fr. Michligk: Habe in der DDR Briefe ausgetauscht mit Verwandten wo man zwischen den Zeilen lesen konnte. Beim Briefeschreiben fühlte man sich verhältnismäßig frei, von West nach Ost noch mehr als von Ost nach West.

Fr. Grauer: Der Brief ist die Reserve der persönlichen Bewegungsfreiheit.

Fr. Michligk: Ja, die offenen Briefe.

Fr. Grauer: Ich finde es immer sehr mutig wenn es jemand macht.

Fr. Michligk: Die Reserve der persönlichen Bewegungsfreiheit lässt mich immer an Ost-West denken. Die Leute in der DDR konnten wunderbar Briefe schreiben.



Gruppe Kudla - Kübler



Fr. Kudla: Da sieht man ja heute wo der Weg
hingeht.

Fr. Kübler: ...in die digitale Richtung.

Fr. Kudla: Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass
man digital all das ausdrückt, was man in einem
Brief vermittelt

Fr. Kübler: Ich habe mir überlegt, wann ich noch
Briefe schreibe, das ist natürlich sehr wenig. Letzte
Mitteilung an Familie und Freunde als ich ins
Ausland ging.

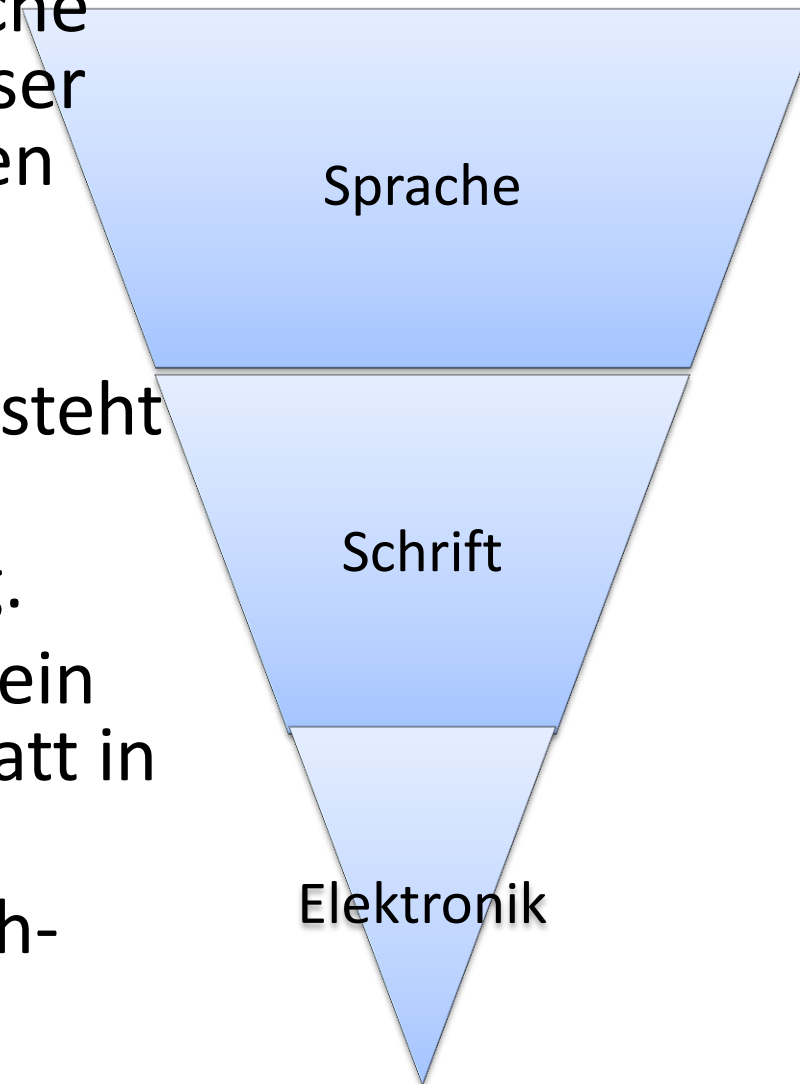
Fr. Kudla: Die Sprache ist noch viel persönlicher als die Schrift. Sprache würde ich höher setzen. Und dieser Schritt vollzieht sich jetzt zwischen Schrift und Elektronik.

Fr. Kübler: Wenn man die Schrift elektronisch ausdrückt, dann entsteht Unpersönlichkeit.

Fr. Kudla: Es fällt wieder was weg.

Fr. Kübler: Es geht auf Zeit. Es ist ein anderes Gefühl wenn man ein Blatt in der Hand hält.

Fr. Kudla: Also es ist diese seelisch-psychische Verarmung.



Introversion

Fr. Kübler: Auf jeden Fall. Man kann ja auch nicht wie auf dem Laptop die letzte Zeile löschen, sondern will es in einer schönen Form haben. Wenn ich früher Postkarten geschrieben habe, habe ich manchmal vorgeschrieben.

Fr. Kudla: Damit es drauf passt.

Fr. Kübler: Damit es richtig draufpasst. Man nimmt sich die Zeit dafür. Ich denke, das kommt beim anderen auch an im Unterschied zum Eingetippten



„Nicht Freiheit, Unterdrückung und Mangel an Kontakt führen zum Schreiben. Durch die Geschichte hindurch zeigt sich, dass der Brief eine Art geistiger Untergrundbewegung ist, die hochkommt, wenn sich die Gesellschaft auch an der Oberfläche nicht mehr human gibt. Der Brief ist die Reserve der persönlichen Bewegungsfreiheit.“
(Jappe, 1969).

Fr. Kübler:wenn man eine persönliche Bewegungsfreiheit hat, ich würde jetzt einmal die geistige Bewegungsfreiheit meinen, das Schreiben zu einem Prozess der Erlebnisverarbeitung machen.

Fr. Kudla: Hm. Wobei ich überlege, unsere Zeit ist ja relativ inhuman, weil eben diese Untergrundbewegung nicht mehr hochkommt.

Fr. Kübler: Sollten dann nicht die Briefe zunehmen?

Fr. Kudla: Sollte! Als Bedarf, als innerer Drang des Menschen und der wird unterdrückt durch die Technik jetzt.

Der Brief von Jörg Zink

und die vollendete dialogische Harmonie

Fr. Kübler: Das ist mehr ein Appellbrief. „Denn diese beiden dürft ihr nie verwechseln.“ Ich glaube, diese innere Welt, die drückt man in Briefen, in Tagebüchern aus.

Fr. Kudla: Dass diese innere Befindlichkeit die Grundlage ist, was daraus entsteht.

Fr. Kübler: ...ein inneres Gleichgewicht. Dann machen wir uns auf den Rückweg.

Die Welt, in die Ihr hineinwachsen sollt, wird von Eurem Geist und von Eurer Verantwortungskraft viel brauchen. Eure ganze Phantasie und alle Eure Einfälle. Sie sind in Euch allen. Ihr müßt sie nur wecken. Ihr müßt ihnen etwas zutrauen, dann wachsen sie. Und wenn es Euch damit ernst ist, daß Ihr in dieser Welt etwas bewegt, dann könnt Ihr wissen: Diese Welt braucht es, daß Ihr da seid.

Nun gibt es aber zwei Welten. Die äußere, die Ihr rund um Euch seht. Und die innere, die in Eurem Kopf, in Eurer Seele, in Eurem Herzen ist. Und diese beiden dürft Ihr nie verwechseln. Denn die innere Welt ist für Euch selbst wichtig. Ihr tragt sie mit Euch, bis Ihr achtzig

oder hundert Jahre alt seid. Und was in ihr geschieht, daran entscheidet sich, ob das Glück Euch finden kann und ob Eurer Leben seinen Sinn zeigt.

Plenum



Das Gedankenexperiment

Fr. Bach: Wird der Brief vergehen? Wie wird man dann kommunizieren?

Hr. Sammet/Fr. Schnepf: email, Telefon, das Ding (Smartphone)

Fr. von Schlotheim: oder vielleicht kommt mal die Pferdepост wieder, die Pferdekutsche, es kann auch mal zurückgehen



Hr. Sammet: Wir leben in einer Welt, die sehr schnelllebig ist. Es wird weniger werden und für die Wenigen, die intellektuell sind, wird es bleiben.

Fr. Bach: Das würde für mich bedeuten, dass der Brief wieder zu einem intellektuellen Element wird.

Fr. Hudalla: Es wird sein, dass man die elektronischen Nachrichten nur noch diktiert, nicht mehr tippt.

Fr. Bach: Also dass sogar das Element des Schreibens wegfällt.

Wirkungsmöglichkeiten

Hr. Sammet: Um einen Kondolenzbrief zu schreiben, das schreibe ich nicht einfach so, sondern zuerst auf ein Blatt.

Fr. Schnepf: wenn man schreibt, geht das nicht so spontan wie wenn man spricht

Hr. Sammet: man muss sich in die Schuhe des anderen stellen und fragen, wie geht es dir

Fr. Bach: Interesse vielleicht

Fr. Schnepf: Ein intellektueller Austausch im Brief wird auch so gehandhabt. (...) Man hat im Alter mehr Muße, Gedanken daran zu haben, wie denkt sie? wie reagiert sie? Wie läuft das alles? Ist sie gesund?

Hr. Sammet: Hab Briefe gefunden von meiner Mutter an den vermissten Bruder. Der Krieg hatte 6 Mio. Deutsche geopfert. 6 Mio. Deutsche hatten eine Feldpostnummer. 6 Mio. Mütter hatten Ängste um ihren Sohn. Die Briefe sind so von inneren Nöten und Appellen an Gott, das glaubt man nicht, wie ein Mensch sich verändert, wenn er in Not ist und der andere auch. Diese Trauer.....(lange Pause)

Fr. von Schlotheim: Der Brief war im Krieg das einzige Kommunikationsmittel was man hatte. Es gab keine Informationen, was wo passiert ist, es sei denn, man hörte mal Feindsender. Der Brief war das einzige Mittel der Wahl.